

1. Die Welt wird eine andere sein. Zur Einführung

Am 16. März 2020 sendet der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier seine erste *Videobotschaft zur aktuellen Lage in der Corona-Pandemie*.¹ Er nimmt auf den gegenwärtigen Alltag in Deutschland Bezug, auf Handlungsschritte und Verhaltensweisen, die er angesichts der Verbreitung des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 als zwingend notwendig einordnet. Bis zu diesem Zeitpunkt werden in Deutschland knapp über 6.000 bestätigte Infektionen mit dem Virus gezählt und in allen 16 Bundesländern Fälle gemeldet, der Tod von 13 Menschen wird mit der vom Virus verursachten Infektionskrankheit COVID-19 in Zusammenhang gebracht.² Die Verbreitung der Lungenkrankheit, die die Weltgesundheitsorganisation (WHO) seit Jahresbeginn beobachtet, gilt seit wenigen Tagen offiziell als Pandemie, von der bereits 114 Länder betroffen seien.³ So richtet Steinmeier den Blick im März 2020 auch über Deutschland hinaus und appelliert an ein gemeinsames Handeln als „Weltgemeinschaft“:

Viren haben keine Staatsangehörigkeit. Genauso wird das Gegenmittel keine Staatsangehörigkeit haben. Wir müssen jetzt als Europäer zusammenhalten. Wir haben es in der Hand, ob Solidarität nach innen und außen die Oberhand gewinnt – oder aber der Egoismus des Jeder-für-sich.⁴

Die Idee einer internationalen, zumindest europäischen Gemeinschaft und Solidarität macht Steinmeier auch in seinen folgenden Pandemiebotschaften stark. Der Blick aus Deutschland müsse „weiter reichen als bis zum nächsten Grenzzaun. Uns allen zerreißt es doch das Herz, wenn wir die Bilder aus Itali-

1 Frank-Walter Steinmeier: „Videobotschaft zur aktuellen Lage in der Corona-Pandemie“. In: *Der Bundespräsident*. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/03/200316-Videobotschaft-Coronakrise.html>, 16.3.2020 [zuletzt eingesehen am 28.3.2024].

2 Vgl. Robert Koch-Institut: „Täglicher Lagebericht des RKI zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19) 16.03.2020 – Aktualisierter Stand für Deutschland“. In: *Robert Koch-Institut*. www.rki.de/DE/Themen/Infektionskrankheiten/Infektionskrankheiten-A-Z/C/COVID-19-Pandemie/Situationsberichte/Maerz-Aug_2020/2020-03-16-de.pdf, 16.3.2020 [zuletzt eingesehen am 3.6.2026].

3 Vgl. World Health Organization: „WHO Director-General’s Opening Remarks at the Media Briefing on COVID-19 – 11 March 2020“. In: *World Health Organization*. <https://www.who.int/news-room/speeches/item/who-director-general-s-opening-remarks-at-the-media-briefing-on-covid-19---11-march-2020>, 11.3.2020 [zuletzt eingesehen am 3.6.2026].

4 Steinmeier: „Videobotschaft“, 16.3.2020.

en sehen.“⁵ In der Pandemie stünden „Nationen [...] nicht gegen Nationen“,⁶ vielmehr müssten sich Akteur:innen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zur Überwindung der Gesundheitskrise weltweit vernetzen, ihr Wissen teilen.⁷ Die Reaktion auf eine Krise von besonderem globalem Ausmaß müsse ebenso global ausfallen.

Im Laufe des ersten Pandemiejahres aber verschiebt sich der Fokus in Steinmeiers Videobotschaften, die sich nun stärker auf Entwicklungen, Erfolge und Rückschläge innerhalb Deutschlands konzentrieren. Steinmeiers Fernsehansprache zur COVID-19-Pandemie am 3. April 2021 ist ein anschauliches Beispiel für den hohen Stellenwert, der Nationalstaaten und Vergleichen zwischen den jeweiligen Virusentwicklungen mit zunehmender Ausbreitung von SARS-CoV-2 in Pandemiediskursen eingeräumt wird.⁸ Es scheint zwar ein gemeinsames Ziel zu geben, der Weg dorthin aber kaum geteilt zu werden:

Leider ist der Weg länger als erhofft. Nicht nur für uns – viele unserer Nachbarn trifft es sogar noch deutlich härter. Manch andere sind weiter als wir. Am Ziel jedenfalls ist noch keiner. Und Bilanz sollten wir erst am Ende ziehen. Wissen Sie noch? Vor einigen Monaten, nach der ersten Welle, da wollten wir uns schon mit Genugtuung als Pandemieweltmeister sehen. Und heute? Das glatte Gegenteil. Heute überbieten wir uns geradezu in Schwarzmalerei. [...] Die Wahrheit ist: Wir sind nicht Pandemieweltmeister, wir sind aber auch nicht Totalversager. Sondern wir sind die Bundesrepublik Deutschland. Wir zweifeln viel, aber wir können auch viel! Und aufs Können, nicht aufs Zweifeln kommt es jetzt an.⁹

5 Frank-Walter Steinmeier: „Videobotschaft zur aktuellen Lage in der Corona-Pandemie“. In: *Der Bundespräsident*. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/03/200326-Videobotschaft-Coronahelden.html>, 26.3.2020 [zuletzt eingesehen am 28.3.2024].

6 Ders.: „Fernsehansprache zur aktuellen Lage in der Corona-Pandemie“. In: *Der Bundespräsident*. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/04/200411-TV-Ansprache-Corona-Ostern.html>, 11.4.2020 [zuletzt eingesehen am 28.3.2024].

7 Vgl. ders.: „Videobotschaft“, 26.3.2024.

8 Vgl. Nadia Al-Bagdadi: „Grenzerfahrungen“. In: Bernd Kortmann u. Günther G. Schulze (Hg.): *Jenseits von Corona. Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft*. Bielefeld 2020, S. 285–293; Angelika Epple: „Die Schule des Vergleichens und die Suche nach der Wahrheit wissenschaftlicher Fakten“. In: Michael Volkmer u. Karin Werner (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020, S. 25–33.

9 Frank-Walter Steinmeier: „Fernsehansprache zur aktuellen Lage in der Corona-Pandemie“. In: *Der Bundespräsident*. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2021/04/210403-TV-Ansprache-Corona-Ostern.html>, 3.4.2021 [zuletzt eingesehen am 28.3.2024].

In seiner Ansprache entwickelt Steinmeier anhand verschiedener Grade an Betroffenheit und eines unterschiedlichen Fortschritts bei der Viruseindämmung eine Skala zur Charakterisierung von Staaten in Pandemiezeiten, die von „Totalversager“ bis „Pandemieweltmeister“ reicht und auf der Deutschland irgendwo zwischen diesen beiden Polen zu verorten sei. Seine pandemiespezifischen Bewertungskategorien deuten darauf hin, dass die Reaktionen auf die Krise – Steinmeiers anfänglicher Einschätzung entgegen – durchaus eine „Staatsangehörigkeit“ haben und das politische wie öffentliche Interesse an den unterschiedlichen Ansätzen verschiedener Staaten groß ist.

Nicht nur in der politischen Kommunikation, auch in der journalistischen Berichterstattung zur COVID-19-Pandemie entwickeln und etablieren sich schnell zahlreiche Schlagwörter und Formulierungen zur Bewertung von geografisch-politischen Räumen im In- und Ausland. Darunter finden sich Einschätzungen, die mit Blick auf die jeweilige Virusverbreitung und die politischen Reaktionen von „Musterland“ bis „Hotspot“ reichen,¹⁰ von „Corona-Vorbild“ bis „negativer Spitzenreiter“;¹¹ später auch von „Impfnachzügler“ bis hin zu einer Verortung in „Spitzenposition“.¹² Unter diesen und ähnlichen Begrifflichkeiten werden im deutschen Mediendiskurs neben Nationalstaaten auch Bundesländer, Regionen und Städte stetig verglichen und bewertet. Trotz eines grenzüberquerenden Virus und bei allen Ansätzen, die Welt über geografisch-politische Relationen hinaus nach Coronavorbildern, negativen Spitzenreitern oder Pandemieweltmeistern (neu) zu ordnen, gründet ihre Strukturierung weiterhin auf etablierten, beispielsweise nationalstaatlichen Abgrenzungslogiken. Vorstellungen von einer globalen Pandemiegemeinschaft rücken damit in den Hintergrund. Zugleich schaffen die medialen wie politischen Verhandlungen von Geschehnissen der COVID-19-Pandemie Raum dafür, von betroffenen Staaten, Bundesländern und Regionen auf eine Weise zu erzählen, die von gefestigten Imaginationen abweicht, diesen sogar entgegensteht. Krisenereignisse wie die der Coronapandemie können für die

10 Michael Frantzen: „Nordischer Hotspot statt Musterland“. In: *Deutschlandfunk Kultur*. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/corona-in-norwegen-nordischer-hotspot-statt-musterland-100.html>, 13.9.2021 [zuletzt eingesehen am 5.9.2024].

11 Florian Fuchs u. a.: „Alle wollen Tübingen sein“. In: *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-corona-politik-tuebingen-modellregionen-1.5246282>, 25.3.2021 [zuletzt eingesehen am 5.9.2024]; o. V.: „Corona-Brennpunkt. Kretschmer warnt vor ‚dunklen Monaten‘“. In: *Zeit Online*. <https://www.zeit.de/news/2021-01/04/vogtland-bleibt-bei-corona-zahlen-negativ-spitzenreiter>, 4.1.2021 [zuletzt eingesehen am 5.9.2024].

12 Patrick Welter: „Warum in Japan schneller geimpft wird“. In: *Frankfurter Allgemeine*. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/corona-impfquote-wieso-japan-ohne-impfpflicht-schneller-ist-17639106.html>, 17.11.2021 [zuletzt eingesehen am 5.9.2024].

öffentliche Wahrnehmung geopolitischer Räume einen Wendepunkt markieren. Um ein weiteres Mal Steinmeier zu zitieren: „[D]ie Welt danach wird eine andere sein“¹³ – zumindest die verbreiteten Vorstellungen von ihr.

Die zum Teil wirkmächtigen pandemiespezifischen Charakterisierungen unterschiedlicher räumlicher Einheiten sind Gegenstand dieses Buches. Es fokussiert damit auf die narrativ-diskursive Dimension von Raum und die semantischen Verortungs- und Abgrenzungsmechanismen der Gesundheitskrise. Diese genauer zu betrachten, schafft ein tieferes Verständnis vom kommunikativen Umgang mit der COVID-19-Pandemie und von ganz grundlegenden Erzählweisen, deren Freilegung auch für den Blick auf künftige globale Krisen aufschlussreich ist. Denn das Vergleichen und Bewerten von politisch-territorialen Raumeinheiten ist keine kommunikative Nebensächlichkeit: Erst über eine konkrete Verortung der unzähligen weltweiten Geschehnisse um das Coronavirus und die Herstellung von räumlichen Zusammenhängen wird die unbegrenzte globale Verbreitung des Virus begreifbar – und damit die Pandemie als ebensolche. Sie ist eines der bedeutendsten, nicht nur medizinischen, Weltereignisse der vergangenen Jahrzehnte, das auch auf seine kulturellen und kommunikativen Besonderheiten zu untersuchen ist. Aus erzähltheoretischer und diskursanalytischer Perspektive leisten die folgenden Überlegungen und Analysen einen Beitrag zur vielfältigen geisteswissenschaftlichen Pandemie- und Krisenforschung und damit auch zu einer in den letzten Jahren verstärkt geforderten Aufarbeitung der COVID-19-Pandemie.

1.1 Zielsetzungen und disziplinäre Verortung

Das vorliegende Buch stellt eine leicht überarbeitete und geringfügig gekürzte Fassung meiner Dissertationsschrift dar, die von 2021 bis 2024 im DFG-geforderten Internationalen Graduiertenkolleg „Baltic Peripeties. Narratives of Reformations, Revolutions, and Catastrophes“ der Universität Greifswald, der Universität Tartu und der NTNU in Trondheim entstanden ist. Es geht der These nach, dass die Coronapandemie in ihrem Verlauf bedeutenden Einfluss auf die mediale erzählerische Konstruktion konkreter geopolitischer Räume genommen und Erzählweisen hervorgebracht hat, die zuvor gefestigten Darstellungs- und Imaginationsweisen derselben Räume teils deutlich entgegenstehen.

13 Steinmeier: „Fernsehansprache“, 11.4.2020.

Dass als Beispiele für ebensolche Räume im Folgenden Mecklenburg-Vorpommern und Schweden dienen, ist zunächst der interdisziplinären Greifswalder Ostseeraumforschung geschuldet, in deren Kontext die Arbeit entwickelt und geschrieben wurde. Doch als Analysegrundlage zeigen sich die gewählten Fallbeispiele auch darüber hinaus als tragfähig. Denn erstens lässt sich anhand journalistischer Pandemietexte zum Staat Schweden und dem nordostdeutschen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern die erzählerische Konstruktion von Räumen zweier unterschiedlicher politischer Ebenen beleuchten, denen in der deutschen Krisenberichterstattung durchaus vergleichbare Bedeutung beigemessen wird. Und zweitens lassen sich mit den beiden Fallbeispielen journalistische Reaktionen auf sehr verschiedene Krisenstrategien und Betroffenheitsgrade miteinander vergleichen: In der frühen Pandemieberichterstattung hebt sich Mecklenburg-Vorpommern mit vergleichsweise niedrigen Infektionszahlen schnell von anderen Bundesländern ab, zieht aber auch aufgrund verhältnismäßig strikter Einreiseregulungen journalistische Aufmerksamkeit auf sich. Schweden hingegen fällt vor allem wegen einer wenig restriktiven Pandemiepolitik auf, die sich deutlich von den Vorgehensweisen vieler anderer Länder unterscheidet und früh mit hohen Fallzahlen in Zusammenhang gebracht wird.

Mit meinen Analysen zeichne ich nach, wie die Virusentwicklungen und die in Mecklenburg-Vorpommern und Schweden verfolgten Pandemiestrategien in der deutschen Krisenberichterstattung von 2020 bis 2023 dargestellt und bewertet werden. Auf Grundlage eines umfangreichen Korpus journalistischer Texte dieser Zeit erarbeite ich diskursprägende Pandemieerzählungen über die beiden Ostseeanrainer und setze diese in Beziehung zu etablierten Erzählweisen über Mecklenburg-Vorpommern beziehungsweise Schweden.

Gegenstand meiner Untersuchungen sind also journalistische Äußerungen. Ich halte es für theoretisch wie analytisch aufschlussreich, diese in Anlehnung an die Arbeiten von Margreth Lünenborg, Matías Martínez oder Karl Nikolaus Renner als besondere Form des Erzählens in den Blick zu nehmen, also einen weiten Erzählbegriff anzusetzen, der das journalistische Schreiben und Sprechen als Teil dieser wichtigen kulturellen Praxis berücksichtigt.¹⁴ Dabei

14 Vgl. Margreth Lünenborg: *Journalismus als kultureller Prozess. Zur Bedeutung von Journalismus in der Mediengesellschaft. Ein Entwurf*. Wiesbaden 2005; Matías Martínez: „Erzählen im Journalismus“. In: Christian Klein u. Matías Martínez (Hg.): *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*. Stuttgart u. Weimar 2009, S. 179–191; Karl N. Renner: „Journalismus aus erzähltheoretischer Perspektive“. In: *Studies in Communication Sciences* 18/1 (2018), S. 151–171.

gilt mein Interesse einer bestimmten Form von medialen Erzählungen und ihren Besonderheiten, nämlich medialen Krisenerzählungen und noch genauer: den medialen Krisenerzählungen der COVID-19-Pandemie. Dem vielfältig gebrauchten und dabei häufig beliebig anmutenden Krisenbegriff nähere ich mich im zweiten Kapitel dieses Buches aus erzähltheoretischer Perspektive: Ich zeige die Krise als besonderen Ereignistyp, das heißt als spezifische Deutung von Geschehnissen, die ganz bestimmte erzählerische Konsequenzen und Funktionen hat. Mithilfe des in der Literaturwissenschaft umfassend diskutierten und vor allem von Wolf Schmid gewinnbringend bearbeiteten Ereigniskonzepts,¹⁵ das ich für meine Betrachtungen mit Aspekten der medien- und kommunikationswissenschaftlichen Nachrichtenwerttheorie zusammenbringe, stelle ich wesentliche Merkmale der Krisendeutung heraus, die auch das journalistische Erzählen von SARS-CoV-2 und COVID-19 prägen. Dabei weisen diese medialen Krisenerzählungen pandemiespezifische Eigenheiten auf, die ich im zweiten Kapitel mit einem Fokus auf narrative Mechanismen räumlicher Strukturierung ebenfalls verhandle. Denn Ziel meiner Betrachtungen und Analysen von medialen Krisenerzählungen der COVID-19-Pandemie ist vor allem, zu zeigen, wie mit diesen konkrete geografisch-politische Räume konstruiert und entsprechende Raumvorstellungen beeinflusst werden. Meine erzähltheoretische Auseinandersetzung mit *Krise* und *Pandemie* ist für diese analytische Arbeit unabdingbare Voraussetzung und verdeutlicht zugleich, dass literaturwissenschaftliche Perspektiven einen wertvollen Beitrag nicht nur zum besseren wissenschaftlichen, sondern auch gesamtgesellschaftlichen Verständnis von Krisen und Krisenzeiten leisten können.

Bei einem analytischen Interesse an öffentlichkeitswirksamen erzählerischen Raumkonstruktionen ist theoretisch und methodisch vor allem die diskursive Dimension des Erzählens zu berücksichtigen, die ich im dritten Kapitel des Buches in den Mittelpunkt stelle. Denn mit ihren journalistischen, politischen, wissenschaftlichen oder alltäglich-privaten Pandemieerzählungen nehmen die entsprechenden Akteur:innen nicht nur auf die zahlreichen Geschehnisse im Zusammenhang mit dem Coronavirus, sondern vor allem auch auf die Erzählungen Anderer Bezug. Erst durch textübergreifend vergleichbare Erzählweisen und -inhalte werden verbreitete Vorstellungen von geografisch-politischen Räumen wie Mecklenburg-Vorpommern und Schweden

15 Vgl. Wolf Schmid: „Narrativity and Eventfulness“. In: Tom Kindt u. Hans-Harald Müller (Hg.): *What Is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*. Berlin u. New York 2003, S. 17–33; ders.: *Elemente der Narratologie*. 3te, erweiterte u. überarbeitete Auflage. Berlin u. Boston 2014.

gefestigt. In ihrer transtextuellen Wiederholung gewinnen gewisse Charakterisierungen an Gewicht. Solche erzählerischen Regelmäßigkeiten nehme ich unter dem allseits und vielgebrauchten Begriff des *Narrativs* in den Blick. In diesem Buch interessiere ich mich für Narrative über Mecklenburg-Vorpommern und Schweden, die im medialen Pandemiediskurs besonders präsent sind. Gerade im Pandemiekontext erscheint es reizvoll, die Mechanismen des Diskursiv-Narrativen mit denen des Viralen zusammenzudenken. Über eine kritische Auseinandersetzung mit der in kommunikativen Zusammenhängen häufig genutzten Virusmetapher schärfe ich im dritten Kapitel meinen Narrativbegriff und kläre das Diskursverständnis, das diesem zugrunde liegt.

Meine Untersuchungen von einflussreichen journalistischen Raumkonstruktionen der Coronapandemie setzen eine theoretische Verzahnung von Erzählung, Narrativ und Diskurs voraus und erfordern somit auch eine Methodik, die es erlaubt, Erzähltextanalysen für größere Textkorpora durchzuführen und auf textübergreifende Regelmäßigkeiten auszurichten. Hierfür halten Ansätze aus der soziologischen Diskursanalyse wichtige Anregungen bereit, vor allem das Forschungsprogramm einer *narrativen Diskursanalyse*, wie es Willy Viehöver vorschlägt.¹⁶ Viehövers Verbindung von hermeneutischem Diskursverständnis und strukturalistischen Analysemodellen sind für meine Analysen wiederkehrender medialer Charakterisierungen von Mecklenburg-Vorpommern und Schweden überaus produktiv. Als besonders ergiebig erweist sich der Einsatz von Algirdas J. Greimas' Aktantenmodell, das die analytische Aufmerksamkeit auf erzählerische Zuweisungen von bestimmten Rollen und Funktionen an die verschiedenen Akteur:innen einer Erzählung lenkt.¹⁷ In den untersuchten medialen Raumerzählungen der Pandemie sind es nicht zuletzt die Räume selbst, die als wichtige Akteurinnen in Erscheinung treten. Mit einer überarbeiteten, flexibler einsetzbaren Version des Greimas'schen Aktantenmodells, die explizit auf die Analyse von Krisenerzählungen ausgerichtet ist, verdeutliche ich im dritten Kapitel schließlich auch, dass die Arbeit mit dem Modell aus den 1960er-Jahren noch immer gewinnbringend

16 Vgl. Willy Viehöver: „Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse“. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider u. Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 2: Forschungspraxis*. 3te, aktualisierte u. erweiterte Auflage. 2008, S. 233–269; ders.: „Diskurse als Narrationen“. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider u. Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. 3te, erweiterte Auflage. Wiesbaden 2011, S. 193–224.

17 Vgl. Algirdas J. Greimas: *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Braunschweig 1971.

und durchaus zeitgemäß sein kann – sofern sie auch eine kritisch-reflektierende Arbeit *am* Modell ist, die dem konkreten Untersuchungsgegenstand Rechnung trägt.

Die theoretisch-methodische Arbeit, die ich im ersten Teil des Buches leiste, erlaubt mir zum einen, im zweiten Teil mediale Pandemienarrative über Mecklenburg-Vorpommern und Schweden zu erarbeiten und diese zu präpandemischen Erzählweisen ins Verhältnis zu setzen. Zum anderen ermöglicht sie aber auch, von diesen raumspezifischen Narrativen zu abstrahieren und generelle Erzählprinzipien, narrative Strategien und Bewertungskategorien in den Blick zu nehmen und kritisch zu diskutieren, nach denen geopolitische Räume in der COVID-19-Pandemie erzählerisch gestaltet, verortet und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die abschließend entwickelte narrative Topologie der COVID-19-Pandemie¹⁸ gibt Aufschluss über grundlegende Wertevorstellungen, Überzeugungen und Normen der Gesundheitskrise, die den kommunikativen und auch politischen Umgang mit dieser entscheidend prägen. Dabei sind meine Analysen aber auch für künftige Untersuchungen anderer Krisendiskurse, Räume und Regionen von Relevanz, geben sie doch neue Einsichten in grundlegende Mechanismen narrativer Raumkonstruktion in Krisenzeiten.

Nicht zuletzt verstehe ich meine Arbeit als Forschungsbeitrag, der den Nutzen einer interdisziplinären, vor allem diskursanalytischen Ausrichtung und Offenheit von erzähltheoretisch-literaturwissenschaftlichen Analysen verdeutlicht. Ohne theoretische Impulse aus der Medien-, Kommunikations- und Kulturwissenschaft und methodische Anreize aus der Diskurs- und Korpuslinguistik, der Soziologie und qualitativen Sozialforschung wäre dieses im Kern literaturwissenschaftliche Vorhaben nicht umsetzbar gewesen.

1.2 Pandemie und Krise als Gegenstände der Geisteswissenschaften

Wesentliche Anregungen für meine Überlegungen und die Konzeption dieses Buches haben frühe geisteswissenschaftliche Veröffentlichungen zur Pandemie gegeben, die bereits kurz nach dem Ausbruch des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 einsetzen. Erste wissenschaftliche Kommentare zur zunehmen-

18 Vgl. zu krisenspezifischen Topologien Verena Brinks u. Oliver Ibert: „Zur Räumlichkeit von Krisen. Relationalität, Territorialität, Skalarität und Topologien“. In: Frank Bösch, Nicole Deitelhoff u. Stefan Kroll (Hg.): *Handbuch Krisenforschung*. Wiesbaden 2020, S. 41–57, hier S. 51.

den Verbreitung des Virus und zu deneingesetzten Einschränkungen des alltäglichen Lebens entstehen nicht nur in der Virologie und Epidemiologie ungemein schnell. In Deutschland erscheinen bereits 2020 zwei umfangreiche interdisziplinäre Sammelbände, deren kurze essayistische Beiträge Perspektiven aus der Soziologie und Philosophie, den Geschichts-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie verschiedenen Philologien zusammenbringen: im Juli 2020 *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*¹⁹ und nur gut zwei Monate später *Jenseits von Corona. Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft*.²⁰ Dennoch weisen die Herausgeber:innen beider Bände einleitend darauf hin, dass die mediale Berichterstattung zu Beginn der Pandemie vor allem „voll von virologischen und epidemiologischen Beiträgen und Expertisen“ gewesen seien – „doch wo waren die Sozial- und Kulturwissenschaftler*innen in dieser das gesamte gesellschaftliche Leben fundamental betreffenden Situation?“²¹ Auf diese Frage, die die Herausgeber:innen der *Corona-Gesellschaft* Michael Volkmer und Karin Werner im Sommer 2020 stellen, folgt eine kaum zu überblickende Vielzahl an Beiträgen zur Pandemie aus den adressierten Disziplinen. Geistes- und sozialwissenschaftliche Betrachtungen erweisen sich für eine konstruktive Auseinandersetzung mit der keineswegs nur medizinischen Gesundheitskrise und ihren kulturellen und sozialen Konsequenzen schnell als überaus bedeutsam und notwendig. Entsprechend will und kann ich mit dem folgenden Forschungsüberblick keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Vielmehr fokussiere ich auf jene geisteswissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Coronapandemie, die für meine Arbeit besonders wichtig waren, und ergänze diese um einige richtungsweisende Publikationen zu Krise und Pandemie aus den vorangegangenen Jahrzehnten.

Es sind vor allem die Corona Ausgaben von renommierten literatur-, sprach- und kulturwissenschaftlichen Zeitschriften, die den kommunikativen, diskursiven und narrativen Dimensionen der COVID-19-Pandemie früh

19 Michael Volkmer u. Karin Werner (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020.

20 Bernd Kortmann u. Günther G. Schulze (Hg.): *Jenseits von Corona. Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft*. Bielefeld 2020.

21 Michael Volkmer u. Karin Werner: „Vorwort. Über Corona schreiben? – Das ‚Making-of‘ dieses Buches“. In: dies. (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020, S. 11–14, hier S. 11. Vgl. auch Bernd Kortmann u. Günther G. Schulze: „Einleitung. Die Welt nach Corona“. In: dies. (Hg.): *Jenseits von Corona. Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft*. Bielefeld 2020, S. 9–10, hier S. 10.

Rechnung tragen: das *Aptum*-Themenheft *Corona. Essayistische Notizen zum Diskurs*,²² das *PhiN*-Beiheft *Corona: Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern*,²³ die Ausgabe *Jenseits von Corona: Welche neue Normalität?* der *kultuRRevolution*,²⁴ das Heft *Narrative der Krise der Germanisch-Romanischen Monatsschrift*,²⁵ die *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* zur *Corona-Krise im Diskurs*²⁶ und die *DIEGESIS*-Ausgabe mit dem Titel *Narrating Communities in Times of Pandemic*.²⁷ Die vielfältigen Beiträge setzen sich mit Begriffen und Konzepten wie *Systemrelevanz*, *Ausnahmezustand* oder *Solidarität* auseinander, die schnell zu zentralen Gegenständen der gesamtgesellschaftlichen Pandemiedebatten werden. In den Heften stehen die Besonderheiten politischer wie alltäglicher Pandemiekomunikation und -interaktionen im Fokus, in den Blick rücken sowohl deutsche als auch internationale Erzählungen und Diskurse der globalen Gesundheitskrise.

Darüber hinaus wecken die medialen Reaktionen auf die Geschehnisse um SARS-CoV-2 und die politischen Umgangsweisen mit der Ausbreitung des Virus nicht nur bei mir frühzeitig wissenschaftliches Interesse. An erster Stelle ist hier die vielbeachtete medienkritische Studie „Die Verengung der Welt“ von Dennis Gräf und Martin Hennig zu nennen. Gräf und Hennig zufolge würden die staatlichen Eindämmungsmaßnahmen in den von März bis Juni 2020 ausgestrahlten Sondersendungen von ARD und ZDF tendenziell bekräftigt, Leistung und Produktivität als gesellschaftliche Werte in den Fokus gerückt und Bereiche wie Freizeit und Privatleben in diesem Zuge vergleichsweise wenig berücksichtigt. Die öffentlich-rechtlichen Formate zeichneten sich durch Strategien der Emotionalisierung und Moralisierung aus, griffen

22 Martin Wengeler u. Kersten S. Roth: „Editorial. Themenheft Corona. Essayistische Notizen zum Diskurs“. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16/2–3 (2020), S. 111–112.

23 Marina O. Hertrampf: „Die Corona-Krise als Wendepunkt. Eine erste Bestandsaufnahme“. In: *PhiN-Beiheft Corona. Krise oder Wende? Wie Krisen Kulturen verunsichern und verändern* 24 (2020), S. 1–25.

24 Jürgen Link: „Old Normal Lost – New Normal Regained? Interdiskursive Dimensionen der ‚Corona-Krise‘. Zu diesem Heft“. In: *kultuRRevolution. Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie* 79/2 (2020), S. 6.

25 Ansgar u. Vera Nünning: „Editorial. Narrative der Krise“. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 70/3–4 (2020), S. 237–239.

26 Anne-Laure Daux-Combaudon u. a.: „Die Corona-Krise im Diskurs. Hervorbringung, Konzeptualisierung und Vermittlung im internationalen Vergleich“. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51/3 (2021), S. 357–363.

27 Matei Chihaiu u. a.: „About This Issue“. In: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung* 11/1 (2022), o. S.

vielfach auf dystopische Bilder zurück und wiesen insgesamt eine wenig diverse Krisenrhetorik auf.²⁸

Gräfs und Hennigs spätere Fortführung ihrer Untersuchung ist auch als Reaktion auf die kritische Rezeption der frühen Studie zu lesen. In ihrem Aufsatz, der 2022 im medienwissenschaftlichen Sammelband *Das Virus im Netz medialer Diskurse* erscheint, setzen sie sich zum einen intensiv mit (der selbst vorgebrachten) Medienkritik in Krisenzeiten auseinander und schauen zum anderen auf einen längeren Zeitraum der bereits zuvor analysierten Sondersendungen der ARD und des ZDF. Mit der Zeit sei vor allem eine zunehmende Distanzierung der Berichterstattung von politischen Entscheidungen zu beobachten.²⁹ Die medialen Positionierungen zu und Interpretationen von politischen Krisenstrategien, wie Gräfs und Hennig sie von Pandemiebeginn an untersuchen und als durchaus wandelbar zeigen, sind auch Gegenstand der eigenen Arbeit sowie der Analysen unter anderem von Marcus Maurer, Carsten Reinemann und Simon Kruschinski, von Peter Dausend, Michael Meyen oder Patrick Bernhagen und David Kybelka.³⁰ Einen inhaltlichen Schwerpunkt auf die mediale Pandemieberichterstattung legt auch der von Arno Görgen, Tobias Eichinger und Eugen Pfister herausgegebene Sammelband *Superspreader – Popkultur und mediale Diskurse im Angesicht der Pandemie*.³¹

28 Vgl. Dennis Gräfs u. Martin Hennig: „Die Verengung der Welt. Zur medialen Konstruktion Deutschlands unter SARS-CoV-2 und Covid-19 anhand der Formate ‚ARD Extra‘ und ‚ZDF Spezial‘“. In: *Magazin des Graduiertenkollegs Privatheit der Universität Passau* 14 (2020), S. 14–22.

29 Vgl. dies.: „Corona und Medien. Analyse- und Reflexionslinien von Krisenjournalismus“. In: Angela Krewani u. Peter Zimmermann (Hg.): *Das Virus im Netz medialer Diskurse. Zur Rolle der Medien in der Corona-Krise*. Wiesbaden 2022, S. 3–24.

30 Vgl. Marcus Maurer, Carsten Reinemann u. Simon Kruschinski: „Einseitig, unkritisch, regierungsnah? Eine empirische Studie zur Qualität der journalistischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie“. In: *Rudolf Augstein Stiftung*. <https://rudolf-augstein-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/Studie-einseitig-unkritisch-regierungsnah-reinemann-rudolf-augstein-stiftung.pdf>, 25.10.2021 [zuletzt eingesehen am 7.3.2023]; Peter Dausend: „Die große Illusion: Die Medien und Informationen“. In: Martin Florack, Karl-Rudolf Korte u. Julia Schwanholz (Hg.): *Coronakratie. Demokratisches Regieren in Ausnahmezeiten*. Frankfurt am Main u. New York 2021, S. 157–166; Michael Meyen: „Das System der Leitmedien als Profiteur und Verlierer der Corona-Störung“. In: Carsten Gansel u. José F. Pérez (Hg.): *Störfall Pandemie und seine grenzüberschreitenden Wirkungen. Literatur- und kulturwissenschaftliche Aspekte*. Göttingen 2022, S. 23–39; Patrick Bernhagen u. David Kybelka: *Corona, the Lockdown and the Media. A Quantitative Frame Analysis of Media Coverage and Restrictive Policy Responses*. Berlin 2024.

31 Arno Görgen, Tobias Eichinger u. Eugen Pfister (Hg.): *Superspreader. Popkultur und mediale Diskurse im Angesicht der Pandemie*. Bielefeld 2024.

Einige Untersuchungen zur Berichterstattung der Gesundheitskrise berühren auch die hier zentralen Fragen nach den Charakterisierungen von geografisch-politischen Räumen und den räumlichen Strukturierungen journalistischen Erzählens. Am Beispiel einer ZDF-Sondersendung zu den Virusgeschehnissen in New York City arbeiten Gräf und Hennig heraus, wie über eindrückliche Bilder aus der Metropole, die zusätzlich mit für das Format ungewöhnlich dramatischer Musik unterlegt würden, „eine Grenze zwischen der BRD/Europa und den USA gezogen“ und eine „dystopische Endzeitstimmung“ auf die andere Seite des Atlantiks verwiesen werde.³² Ähnlich beschreibt Giulia Montanari, wie journalistische Auseinandersetzungen mit den räumlichen Unterschieden in der Ausbreitung von SARS-CoV-2 häufig einer nationalstaatlichen Logik folgten, die über entsprechend organisierte Pandemiekarten besonders deutlich visualisiert werde.³³ Gemeinsam mit einigen Kolleg:innen nimmt auch Noah Bubenhofer solche medialen Grenzziehungen und einen deutlich nationalen Fokus der Pandemieberichterstattung in Schweizer Nachrichtenportalen in den Blick.³⁴ Lukas F. Adolphi legt eine diskursanalytische Untersuchung zur Repräsentation des afrikanischen Kontinents in der *Bild-Zeitung* vor³⁵ und Monika Pietrzak-Franger, Alina Lange und Rebecca Söregi untersuchen die in großen europäischen Boulevardzeitungen vorgenommenen Schuldzuweisungen an China, wo im Dezember 2019 die ersten COVID-19-Infektionen nachgewiesen werden.³⁶ Alle Studien zeigen nationalstaatliche Vergleiche und sprachliche Abgrenzungsstrategien für Pandemiezeiten als zentrale narrative Ordnungsprinzipien der Berichterstattung.

Dass geopolitischen und sozialen Raumordnungen insgesamt in vielen wissenschaftlichen Disziplinen sogleich ein hoher analytischer Stellenwert beigemessen wird, ist angesichts der umfassenden globalen Ausbreitung von

32 Gräf u. Hennig: „Die Verengung der Welt“, S. 18 f.

33 Vgl. Giulia Montanari: „Imaginaris der (Rück-)Eroberung: Pandemiekarten in journalistischen Medien“. In: Arno Görgen, Tobias Eichinger u. Eugen Pfister (Hg.): *Superspreader. Popkultur und mediale Diskurse im Angesicht der Pandemie*. Bielefeld 2024, S. 43–54, hier S. 48.

34 Vgl. Noah Bubenhofer u. a.: „Von Grenzen und Welten. Eine korpuspragmatische COVID-19-Diskursanalyse“. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 16/2–3 (2020), S. 156–165.

35 Vgl. Lukas F. Adolphi: „BILD dir dein Afrika. Eine Diskursanalyse von Afrika-Repräsentationen in der BILD-Zeitung im Kontext der Covid-19 Pandemie“. In: *Journalistik. Zeitschrift für Journalismusforschung* 4/1 (2021), S. 40–57.

36 Vgl. Monika Pietrzak-Franger, Alina Lange u. Rebecca Söregi: „Narrating the Pandemic: COVID-19, China and Blame Allocation Strategies in Western European Popular Press“. In: *European Journal of Cultural Studies* 25/5 (2022), S. 1–21.

SARS-CoV-2, der physischen Nähe, die es für die Übertragung des Coronavirus braucht, und der eingesetzten Abstandsgebote und Mobilitätsbeschränkungen wenig verwunderlich. So enthält der bereits angeführte Sammelband *Die Corona-Gesellschaft* eine ganze Sektion, die unter der Überschrift „Räume“ unter anderem Betrachtungen zu städtischer Segregation, Isolation in Pflegeeinrichtungen und zu alltäglichen Formen des Abstandhaltens wie dem Arbeiten im Homeoffice zusammenbringt.³⁷ Auf abstrakterer Ebene denken Hubert Knoblauch und Martina Löw in ihrem Beitrag zum Band über die pandemiebedingte „Refiguration von Räumen“ nach, also über Veränderungen ganz grundlegender Raumordnungen und -prinzipien: Im Zuge der COVID-19-Pandemie werde die seit Jahrzehnten bestehende Spannung zwischen der Logik des Territorialraums und der des Netzwerkraums durch die Stärkung nationalstaatlicher Grenzen bei gleichzeitiger Ausweitung digitaler Vernetzung weiter erhöht und in besonderer Deutlichkeit vorgeführt.³⁸ Dass für die Analyse der Gesundheits-, im Grunde aber einer jeden Krise eine Betrachtung ihrer Räumlichkeit und der diskursiv erzeugten Krisenräume von großem Wert ist, stellen auch Verena Brinks und Oliver Ibert in ihren Texten auf anregende Weise heraus.³⁹ Für die globale Coronapandemie konzentrieren sich raumbezogene Untersuchungen häufig auf die wachsende Bedeutung und Abgrenzung (immer kleinerer) territorialer Räume. Malte Thießen zum Beispiel beobachtet in seiner 2021 erschienenen Monografie *Auf Abstand. Eine Gesellschaftsgeschichte der Coronapandemie*, dass die „Attraktivität von Stereotypen mit Raum- und regionalen Bezügen“ mit näher rückenden viralen Geschehnissen zunehme: „Nicht mehr

37 Vgl. Frank Eckardt: „Corona und die Seuche der Segregation der Städte“. In: Michael Volkmer u. Karin Werner (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020, S. 111–118; Frank Schulz-Nieswandt: „Corona und die Verdichtung der Kasernierung alter Menschen“. In: ebd., S. 119–123; Sarah Speck: „Zuhause arbeiten. Eine geschlechtersoziologische Betrachtung des ‚Homeoffice‘ im Kontext der Corona-Krise“. In: ebd., S. 135–141.

38 Hubert Knoblauch u. Martina Löw: „Dichotomie. Die Refiguration von Räumen in Zeiten der Pandemie“. In: Michael Volkmer u. Karin Werner (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020, S. 89–99. Vgl. auch Martina Löw u. Hubert Knoblauch: „Raumfiguren, Raumkulturen und die Refiguration von Räumen“. In: Martina Löw u. a. (Hg.): *Am Ende der Globalisierung. Über die Refiguration von Räumen*. Bielefeld 2021, S. 25–57.

39 Vgl. Brinks u. Ibert: „Zur Räumlichkeit von Krisen“; dies.: „From Corona Virus to Corona Crisis. The Value of an Analytical and Geographical Understanding of Crisis“. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 111/3 (2020), S. 275–287. Im erstgenannten deutschsprachigen Aufsatz findet die COVID-19-Pandemie noch keine Erwähnung.

ethnische, sondern geografische Zuschreibungen schürten jetzt Ängste.“⁴⁰ Thießen schreibt nicht nur über China und Italien, Wuhan und Bergamo, sondern auch über Sachsen, Heinsberg und Gütersloh. Dabei übt er Kritik am fortwährenden, politisch und medial geförderten Vergleichen und Kräfteressen zwischen Regionen, Bundesländern und Nationalstaaten: „Die ebenso alte wie triviale Erkenntnis, dass globale Bedrohungen globale Kooperationen erfordern, war 2020 zunächst nicht sehr verbreitet.“⁴¹

Monografien zur Pandemie wie Thießens *Gesellschaftsgeschichte* erscheinen bereits in den ersten Krisenjahren in beachtlicher Zahl. Einige ihrer Autor:innen gehen am Rande auf die narrativen Dimensionen der Gesundheitskrise ein und werfen Fragen nach ihrer Erzählbarkeit, ihrem Verhältnis zu etablierten Groß Erzählungen oder Mechanismen wissenschaftlichen Erzählens auf, für die auch dieses Buch Antworten anbietet. In *Is It Tomorrow Yet?* schreibt Ivan Krastev von den erzählerischen Herausforderungen, die die Ausbreitung von SARS-CoV-2 und andere Epidemien insofern mit sich brächten, als sie sich wichtigen (jedenfalls den wenig komplexen) narrativen Mechanismen wie einer Gegenüberstellung von Gut und Böse und einer klaren Struktur aus Anfang, Wendepunkt und Ende entzögen: „[I]t’s difficult to turn a pandemic into a good story.“⁴² Adam Tooze merkt in *Welt im Lockdown* an, dass 2020 „ein Jahr des Miteinanderredens, des Erzählens, des Argumentierens und des Analysierens“ gewesen sei.⁴³ Ernst Mohr hebt in *Tod und Tabu in der Pandemie* hervor, wie wichtig eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den wirkmächtigen zirkulierenden Ideen, Normvorstellungen und Narrativen für ein Verständnis dieser Zeit sei.⁴⁴ Er geht unter anderem auf die in Deutschland präsen te „Story vom Gesundheitsschutz als Ziel“ ein, die mit Blick auf die Berichterstattung und die Diskussionen zur schwedischen Pandemiepolitik besonders deutlich werde und zu der es, auch das zeige das Beispiel Schweden, durchaus Alternativen gebe.⁴⁵ Zu nennen sind in dieser Reihe vor allem aber die beiden erzähltheoretisch ausgerichteten Monografien *Das narrative Gehirn* von Fritz Breithaupt⁴⁶ und *Die Kette der Infektionen*

40 Malte Thießen: *Auf Abstand. Eine Gesellschaftsgeschichte der Coronapandemie*. Frankfurt am Main u. New York 2021, S. 34.

41 Ebd., S. 62.

42 Ivan Krastev: *Is It Tomorrow Yet? Paradoxes of the Pandemic*. London 2020, S. 18.

43 Adam Tooze: *Welt im Lockdown. Die globale Krise und ihre Folgen*. München 2021, S. 33.

44 Ernst Mohr: *Tod und Tabu in der Pandemie. Kulturökonomische Lehren aus der Covid-19-Politik*. Bielefeld 2023.

45 Ebd., S. 32; Kursivdruck des Originals nicht übernommen.

46 Fritz Breithaupt: *Das narrative Gehirn. Was unsere Neuronen erzählen*. Berlin 2022.

von Andreas Bernard,⁴⁷ die nicht-literarische Pandemieerzählungen mit ihren Besonderheiten und analytischen Potenzialen im Unterschied zu den Büchern von Krastev, Tooze oder Mohr zum hauptsächlichen Untersuchungsgegenstand machen.

Literatur- und Kulturwissenschaftler:innen liefern aber nicht erst seit der COVID-19-Pandemie ergiebige Beiträge zur Erforschung großer gesellschaftlicher Krisen und der Krise selbst. So können Ansgar und Vera Nünning in ihren COVID-Texten über das Erzählen in Pandemiezeiten produktiv an die zahlreichen früheren Arbeiten Ansgar Nünning zu einer „Narratologie der Krise“ anschließen.⁴⁸ Seine vielbeachteten Überlegungen zur Krise als diskursivem und erzählerischem Konstrukt beziehungsweise als Deutung, die ein bestimmtes Erzählmuster impliziert, bilden einen entscheidenden Ausgangspunkt für dieses Buch. Auf einem vornehmlich narrativen Krisenverständnis gründen auch weit vor der Coronapandemie erschienene Sammelbände wie *Krisis! Krisenszenarien, Diagnosen und Diskursstrategien*,⁴⁹ *Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*⁵⁰ oder *Krisengeschichte(n). „Krise“ als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive*.⁵¹

Schon seit mehreren Jahrzehnten sind Krisenerzählungen gerade auch im Kontext von Pandemien und Epidemien, allen voran AIDS, und den Konzepten der Ansteckung und des Viralen ein beliebter geisteswissenschaftlicher Forschungsgegenstand. Wertvolle Impulse für mein Nachdenken über die diskursiven und narrativen Mechanismen der COVID-19-Pandemie sowie die Meta-

47 Andreas Bernard: *Die Kette der Infektionen. Zur Erzählbarkeit von Epidemien seit dem 18. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2023.

48 Ansgar Nünning: „Grundzüge einer Narratologie der Krise. Wie aus einer Situation ein Plot und eine Krise (konstruiert) werden“. In: Henning Grunwald u. Manfred Pfister (Hg.): *Krisis! Krisenszenarien, Diagnosen und Diskursstrategien*. München 2007, S. 48–71. Vgl. ders. u. Vera Nünning: „Krise als medialer Leitbegriff und kulturelles Erzählmuster: Merkmale und Funktionen von Krisennarrativen als Sinnstiftung über Zeiterfahrung und als literarische Laboratorien für alternative Welten“. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 70/3–4 (2020), S. 241–278; dies.: „Konkurrierende Krisengeschichten der Corona-Pandemie. ‚Kampf der Narrative‘, Gegenwartsdiagnosen, epistemologische Krise und Kritik von Lebensformen?“ In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 70/3–4 (2020), S. 445–493.

49 Henning Grunwald u. Manfred Pfister (Hg.): *Krisis! Krisenszenarien, Diagnosen und Diskursstrategien*. München 2007.

50 Uta Fenske, Walburga Hülk u. Gregor Schuhen (Hg.): *Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*. Bielefeld 2013.

51 Carla Meyer, Katja Patzel-Mattern u. Gerrit J. Schenk (Hg.): *Krisengeschichte(n). „Krise“ als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Stuttgart 2013.

phorik des Viralen haben insbesondere die Arbeiten von Paula A. Treichler,⁵² Brigitte Weingart,⁵³ Priscilla Wald,⁵⁴ Lukas Engelmänn⁵⁵ und Susanne Ristow⁵⁶ gegeben. Die Texte der Autor:innen eint, dass ihre Aufmerksamkeit den vielfältigen sozialen und kulturellen Bedeutungen gilt, die Viren und ansteckenden Krankheiten – über das Medizinische und Körperliche hinaus – schnell zugewiesen werden. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang bereits die Begrifflichkeiten, mit denen die Ausbreitung von SARS-CoV-2 in frühen politischen Ansprachen und journalistischen Einordnungen, aber auch in wissenschaftlichen Publikationen interpretiert wird. Neben der wohl verbreitetsten und einflussreichsten Deutung der Virusgeschehnisse als „Krise“ finden sich vielfach durchaus verwandte Bezeichnungen wie „Störfall“,⁵⁷ „welthistorische

-
- 52 Vgl. Paula A. Treichler: „AIDS, Homophobia, and Biomedical Discourse. An Epidemic of Signification“. In: *October* 43 (1987), S. 31–70; dies.: *How to Have Theory in an Epidemic. Cultural Chronicles of AIDS*. Durham u. London 1999.
- 53 Vgl. Brigitte Weingart: *Ansteckende Wörter. Repräsentationen von AIDS*. Frankfurt am Main 2002; dies.: „Kommunikation, Kontamination und epidemische Ausbreitung“. In: Jürgen Brokoff u. a. (Hg.): *Die Kommunikation der Gerüchte*. Göttingen 2008, S. 241–251.
- 54 Vgl. Priscilla Wald: *Contagious. Cultures, Carriers, and the Outbreak Narrative*. Durham u. London 2008.
- 55 Vgl. Lukas Engelmänn: *Mapping AIDS. Visual Histories of an Enduring Epidemic*. Cambridge 2018; ders.: „Reporting on Plagues: Epidemiological Reasoning in the Early Twentieth Century“. In: Mary S. Morgan, Kim M. Hajek u. Dominic J. Berry (Hg.): *Narrative Science. Reasoning, Representing and Knowing Since 1800*. Cambridge u. a. 2022, S. 287–308.
- 56 Vgl. Susanne Ristow: *Kulturvirologie. Das Prinzip Virus von Moderne bis Digitalära*. Berlin u. Boston 2021.
- 57 Carsten Gansel u. José F. Pérez (Hg.): *Störfall Pandemie und seine grenzüberschreitenden Wirkungen. Literatur- und kulturwissenschaftliche Aspekte*. Göttingen 2022.
- 58 Frank Adloff: „Zeit, Angst und (k)ein Ende der Hybris“. In: Michael Volkmer u. Karin Werner (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020, S. 145–153, hier S. 145. Vgl. auch Al-Bagdadi: „Grenzerfahrungen“, S. 285 u. 292; Katharina Block: „Die Corona-Pandemie als Phänomen des Unverfügbaren“. In: Michael Volkmer u. Karin Werner (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020, S. 155–163, hier S. 157; Ingolfur Blühdorn: „Das Virus der Nicht-Nachhaltigkeit. SARS-CoV-2 und die postdemokratische Wende“. In: Michael Volkmer u. Karin Werner (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld 2020, S. 229–240, hier S. 229; Elisabeth Herrmann: „Literatur nach der Dystopie. Ein Zukunftsbericht in Zeiten der COVID-19-Krise“. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 70/3–4 (2020), S. 413–443, hier S. 418; Jörn Leonhard: „Post-Corona. Über historische Zäsurbildung unter den Bedingungen der Unsicherheit“. In: Bernd Kortmann u. Günther G. Schulze (Hg.): *Jenseits von Corona. Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft*. Bielefeld 2020, S. 197–203; Ton Nijhuis u. Anna Seidl: „Das Virus. Sinn des Sinnlosen. Zur Narrativierung der Corona-Pandemie“. In: *kultuRRevolution. Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie* 79/2 (2020), S. 54–61, hier S. 54; Nünning u. Nünning: „Konkurrierende Krisengeschichten“, S. 446.

Zäsur“⁵⁸, „Wendepunkt“⁵⁹, „Zeitenwende“⁶⁰ oder, zugegebenermaßen vereinzelt, „Peripetie“⁶¹ – jenes Konzept, mit dem Aristoteles in seiner *Poetik* das Moment bezeichnet, das im Drama die entscheidende Wendung einleitet, den „Umschlag dessen, was erreicht werden soll, in das Gegenteil“.⁶² Der Ausbruch des neuartigen Coronavirus lässt sich durchaus als peripetisches Moment denken, das eine Entwicklung verschiedenster Prozesse beziehungsweise vermeintlich gefestigter Zustände in eine nicht-intendierte, sondern geradezu gegenteilige Richtung anstößt: Mit der Verbreitung des Virus zeigen sich Entwicklungen von Freiheit zu Unfreiheit, von Kontrolle zu Kontrolllosigkeit, von Gesundheit zu Krankheit, von Leben zu Tod.

Gegen solche sich schnell etablierenden Deutungen einer regelrechten Kehrtwende beispielsweise im Arbeitsalltag, in der globalen Mobilität oder Freizeitgestaltung können aber auch berechtigte Einwände vorgebracht werden. Zum einen machen sie eine privilegierte Sicht auf die COVID-19-Pandemie stark, die viele Lebensrealitäten ausblendet.⁶³ Viele können sich 2020 und in den Folgejahren nicht ins Homeoffice zurückziehen, haben auch vorher keine Flugreisen unternommen oder Abende in Restaurants oder Theatersälen verbracht. Zum anderen ist der weitere Verlauf der Geschehnisse zum Zeitpunkt der Interpretation, anders als bei der streng geregelten Tragödie mit Peripetie, retardierendem Moment und Katastrophe, noch nicht bekannt, was frühe Deutungen wie *Zeitenwende* oder *Zäsur* wenig stichhaltig erscheinen lässt: „Im Moment der noch unabsehbaren Krise über die Wirkung einer Pandemie als historische Zäsur nachzudenken, ist reizvoll, aber das heuristische

59 Hertrampf: „Die Corona-Krise als Wendepunkt“; Nünning u. Nünning: „Konkurrierende Krisengeschichten“, S. 446 u. 482; Anatol Stefanowitsch: „Ist die Krise ein Wendepunkt? Wie Sprachbilder unseren Umgang mit der Pandemie prägen“. In: *Friedrich-Ebert-Stiftung*. <https://www.fes.de/e/ist-die-krise-ein-wendepunkt-wie-sprachbilder-unseren-umgang-mit-der-pandemie-praegen>, 11.9.2020 [zuletzt eingesehen am 30.1.2023]; Hans-Jürgen Lange: „Corona – routinierte Krise oder Wendepunkt des Politischen?“ In: ders. (Hg.): *Politik zwischen Macht und Ohnmacht. Zum politischen Umgang mit der Corona-Pandemie in Deutschland*. Wiesbaden u. Heidelberg 2022, S. 3–18.

60 Kortmann u. Schulze: „Einleitung“, S. 10.

61 Hertrampf: „Die Corona-Krise als Wendepunkt“, S. 7.

62 Aristoteles: *Poetik*. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1982, S. 35. Die genaue Konzeptualisierung der aristotelischen Peripetie hängt auch von der jeweils zugrunde gelegten Übersetzung ab. Die hier getroffene Unterscheidung zwischen Peripetie und entscheidender Wendung, die in vielen Betrachtungen zusammenfallen, arbeitet Elizabeth Belfiore an der *Poetik* überzeugend heraus: „Peripeteia as Discontinuous Action. Aristotle Poetics 11. 1452a22–29“. In: *Classical Philology* 83/3 (1988), S. 183–194, hier S. 189.

63 Vgl. Stephan Lessenich: „Soziologie – Corona – Kritik“. In: *Berliner Journal für Soziologie* 30/2 (2020), S. 215–230, hier S. 218 f.

wie hermeneutische Eis ist eher dünn.“⁶⁴ Doch bei aller Anfechtbarkeit sind solche zügig vorgenommenen Interpretationen des Pandemiegeschehens für meine Arbeit wichtig, weil sie bereits wertvolle Hinweise darauf geben, welche grundsätzlichen Annahmen sich mit der globalen Virusverbreitung weithin verbinden, was erzählerisch eigentlich genau zum Ausdruck gebracht wird, welche Deutungen im Grunde „außer Frage“ stehen⁶⁵ und welche Perspektiven auf das Geschehen dementsprechend machtvolle Diskurspositionen einnehmen. Die verbreiteten Deutungen von *Krise* und *Wendepunkt*, aber auch der *Peripetie*, waren ein wichtiger Anstoß für meine zentrale These zum Einfluss der Pandemie auf journalistische Raumerzählungen: Die erzählerischen Verhandlungen der Pandemiegeschehnisse können bedeutend verändern, wie politisch-territoriale Räume gemeinhin imaginiert werden, und zum Teil konträre Gegenentwürfe zu etablierten Erzählungen hervorbringen. Bei allem wissenschaftlichen Interesse an politischen und medialen Raumerzählungen der COVID-19-Pandemie liegt bislang noch keine vergleichbar umfangreiche Untersuchung zu konkreten Beispielen vor, wie ich sie für Mecklenburg-Vorpommern und Schweden in diesem Buch vornehme.

64 Leonhard: „Post-Corona“, S. 197.

65 Hertrampf: „Die Corona-Krise als Wendepunkt“, S. 7.